



MEISTERKONZERTE
AACHEN

Westdeutsche Sinfonia

Midori, Violine

Dirk Joeres, Dirigent



Ihr Himmel voller Geigen.

Karten für die besten
Klassik-Veranstaltungen
www.reservix.de

Über
50.000
Events!



reservix
die ticketexperten

Montag, 30. November 2015, 19:30 Uhr
Eurogress, Aachen

Westdeutsche Sinfonia

Midori, Violine
Dirk Joeres, Dirigent

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“ op. 43

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847)

Violinkonzert op. 64 (e-moll)

I. *Allegro molto appassionato*

II. *Andante*

III. *Allegretto non troppo – Allegro molto vivace*

— *Pause* —

Johannes Brahms (1833–1897)

Serenade für Orchester Nr. 1 op. 11 (D-Dur)

I. *Allegro molto*

II. *Scherzo, Allegro non troppo*

III. *Adagio non troppo*

IV. *Menuetto*

V. *Scherzo, Allegro*

VI. *Rondo, Allegro*

Bitte beachten Sie, dass jegliche Ton- und Bildaufnahmen des Konzerts nicht gestattet sind.

Steinige Pfade und neue Bahnen

Es war das Jahr 1789. In Frankreich rumorte es gewaltig, die Bürger begehrten auf gegen die adelige Obrigkeit, pochten auf Menschenrechte und die Abschaffung des feudalabsolutistischen Staates. Ganz in der Nähe, aber auf der anderen Seite der Grenze schrieb sich derweil ein 19-jähriger an der Bonner Universität ein und besuchte fortan mit großer Wissensgier die Vorlesungen. Ebenso interessiert verfolgte er die Ereignisse im Nachbarland und binnen kürzester Zeit war aus ihm ein glühender Verfechter der Französischen Revolution und ihrer aufklärerischen Ideale geworden. Der junge Mann war Ludwig van Beethoven und noch gut zehn Jahre später, als der berühmte Tänzer Salvatore Viganò ihn – mittlerweile war er, nach Studien u.a. bei Haydn und Salieri, ein angesehener Komponist – beauftragte, die „Fabel von Prometheus“ für ein Ballett in Musik zu setzen, dürfte er bei diesem Stoff Napoleon Bonaparte vor Augen gehabt haben.

Die originale Partitur ist heute verschollen, aber einem erhaltenen Programmzettel lässt sich entnehmen, dass es sich um ein „allegorisches Ballett“ handelte, dem eine recht freie Darstellung des Prometheus-Sujets zugrunde liegt: Das erste Menschenpaar, zu unmündigen Statuen versteinert, wird von Prometheus zum Leben erweckt und in den Olymp geführt. Hier werden die Menschen von den Musen in den Künsten, in Vernunft und Sitte unterrichtet – auffällig ist, dass sogar der eigentlich olympfremde Bacchus hier den heroischen Tanz lehren darf! Die so verfeinerten Menschen werden im Ergebnis selbst geradezu gottesgleich. Aufklärerischer könnte der Stoff kaum sein: Prometheus, der eigentliche Gott, dient lediglich als Schöpfer des Lebens, jedoch die wesentlich größere Aufgabe der geistigen Erweckung überlässt er der Kunst!

Dass das Ballett bei den Zeitgenossen nur wenig Anklang fand, sodass Beethoven es später als seinen „verunglückten Prometheus“ bezeichnete, mag auf die Diskrepanz zwischen dem aufklärerischen Anspruch und dem erwarteten Unterhaltungswert des Genres zurückzuführen sein. Ein Kritiker urteilte 1801 nach der

Uraufführung, dass Beethoven „für ein Ballett zu gelehrt und mit zu wenig Rücksicht auf den Tanz schrieb“ und fügte hinzu: „Alles ist für ein Divertissement, was denn doch das Ballett eigentlich sein soll, zu groß angelegt.“ Die Ouvertüre hat sich dennoch bis heute als effektvolles Konzertstück gehalten. Hier deutet sich schon klar das an, was Beethoven später – mit dem schöpferischen Selbstbewusstsein eines prometheischen Originalgenies – in seiner „Eroica“-Sinfonie meisterhaft verwirklichen sollte.

Als wenig heldenhaft empfand sich Felix Mendelssohn Bartholdy in der Position des Preußischen Generalmusikdirektors in Berlin, zu dem er vom 1840 gekrönten Friedrich Wilhelm IV. berufen wurde. Die zahlreichen lästigen Verpflichtungen des Amtes engten ihn stark ein und seine Bemühungen um eine Reform der Königlichen Akademie der Künste schien zum Scheitern verurteilt.

Deutlich wohler fühlte sich Mendelssohn in seiner Rolle als Leiter der Gewandhauskonzerte in Leipzig, die er seit der Saison 1835/36 innehatte. Hier wusste er zahlreiche Freunde und Unterstützer um sich, die ihm halfen, sein enormes Arbeitspensum zu bewältigen. Einer dieser Freunde war der Konzertmeister Ferdinand David, dem Mendelssohn im Juni 1838 schrieb: „Ich möchte dir wohl auch ein Violin Concert machen für den nächsten Winter; eins in e-Moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.“ Es sollte jedoch sechs Jahre dauern, bis dieses Violinkonzert, dem man das unkontinuierliche Arbeiten jedoch nicht anhört, aus der Taufe gehoben werden konnte. Die Uraufführung am 13. März 1845 im Gewandhaus mit David als Solisten und Niels Wilhelm Gade am Dirigentenpult geriet zu einem fulminanten Erfolg. Kein Wunder, denn das Konzert verbindet auf effektvolle Weise die klassische Formtradition mit innovativer Gestaltung und romantischem Tonfall, was sich schon in den ersten Takten des lyrischen Hauptthemas offenbart. Mendelssohn umgeht hier die oft ermüdend wirkende doppelte Exposition und lässt das Thema sofort durch den Solisten vortragen. Die Kadenz steht als Höhepunkt nicht wie üblich am Ende der Reprise, sondern beschließt die Durchführung, wobei sie nicht bloß demonstrativ-virtuoser Selbstzweck ist, sondern zur thematisch-figurativen Entwicklung beiträgt. Durch naht-

lose Übergänge kaschiert Mendelssohn die klassische Dreisätzigkeit. Auf ein wiegendes Andante im Gestus eines „Liedes ohne Worte“ erklingt ein Rondo, das ganz „Mendelssohnisch feenartig hüpfend“ (Ignaz Moscheles) gehalten.

Eine besonders denkwürdige Aufführung erlebte das Violinkonzert im November 1845. Auf dem Programm eines durch Robert Schumann in Leipzig organisierten Konzerts stand ursprünglich dessen Klavierkonzert. Doch da die Interpretin Clara Schumann erkrankte, sollte Mendelssohns Violinkonzert gespielt werden. Nun ergab es sich, dass Ferdinand David verhindert war und er an seiner Stelle einen 14-jährigen Schüler schickte. An diesem Tag legte der umjubelte Joseph Joachim den Grundstein für seine spätere Karriere.

Derselbe Joachim war es, der am 22. Januar 1859 die Uraufführung eines Klavierkonzerts in Hannover dirigierte, dem kein gutes Schicksal beschieden war. Das Fiasko ereignete sich kurze Zeit später im Leipziger Gewandhaus: „Das gegenwärtige Concert war nun wieder ein solches, in dem eine neue Composition zu Grabe getragen wurde – das Concert des Herrn Johannes Brahms.“ Die Kritiker ließen kein gutes Haar am Ersten Klavierkonzert des gebürtigen Hamburgers, damals gerade einmal 26 Jahre alt. Lange hatte dieser zuvor um die große Formgerungen, Sinfonieversuche verworfen, dann in einem Kraftakt das Konzert vollendet. Am Ende der Leipziger Schock: Brahms, der der prophetischen Ankündigung des 1856 verstorbenen Freundes Schumann zufolge die deutsche Musik in „Neue Bahnen“ lenken sollte, war offenbar vom rechten Wege abgekommen. Resignation machte sich breit.

Dazu schmerzte ihm nun auch noch das Herz. Leidenschaftlich hatte er sich in die Tochter seines Freundes Julius Otto Grimm, die schöne Agathe, verliebt und im Überschwang sogar Eheringe gekauft. Doch der Heiratsantrag blieb aus, zu groß wogen die Ängste des jungen Mannes: „Ich liebe Dich! Ich muss dich wiedersehen!“, schrieb er Agathe, „aber Fesseln tragen kann ich nicht.“ Jahre später erklärt er einem Freund: „In der Zeit als ich am liebsten geheiratet hätte, wurden meine Sachen in den Konzertsälen ausgepiffen. [...] Wenn ich in sol-

chen Monaten vor die Frau hätte hintreten müssen, ihre fragenden Augen ängstlich auf die meinen gerichtet...“ Brahms sollte Zeit seines Lebens unverheiratet bleiben.

Vor dem Hintergrund des traumatischen Misserfolgs in Leipzig verblüfft es umso mehr, dass Brahms im Winter 1859/60 in Detmold, wo er adeligen Damen Klavierunterricht gab, mit der Serenade op. 11 ein überaus unbeschwertes Werk zu Papier brachte. Einem Freund gegenüber hatte der Komponist kurz zuvor geäußert: „Wenn man wagt, nach Beethoven noch Sinfonien zu schreiben, so müssen die ganz anders ausschauen.“ Tatsächlich haderte Brahms einige Zeit mit der endgültigen Gestalt des Werks, zwischendurch trug es den Titel „Sinfonie-Serenade“ und auch Joachim bemerkte, das Stück sei „sehr Sinfonie-verkündend“. Doch letztlich fehlte es der tänzerisch-heiteren Komposition wohl an Tiefe und Gewicht und so wurde sie zu dem, was sie heute ist, eine sechssätzigte Serenade. Die Zeitgenossen mussten hierauf überrascht reagieren, denn die Gattung war alles andere als aktuell. Während der Klassik fungierten Serenaden als Gebrauchsmusik, oft gespielt unter freiem Himmel und nun übertrug Brahms das Genre in den Konzertsaal. Der Kritiker Eduard Hanslick kommentierte: „Was Brahms zur Serenade zurückführte, war gewiss nicht sowohl der archäologische Kitzel, eine alte Form zu restaurieren, als die wahlverwandte Hinneigung zu deren poetischem Inhalt.“

Friedvoll und doch verspielt eröffnet Brahms die Serenade mit Bordunklängen und einem Hornthema, das die Zeitgenossen als Anspielung auf das Thema des Finalsatzes von Joseph Haydns letzter Sinfonie (Nr. 104) identifizieren konnten. Das friedvolle Adagio erinnert entfernt an Beethovens „Szene am Bach“ aus dessen Pastoral-Sinfonie. Ohne Zweifel, hier versicherte sich ein junger Komponist der Legitimation seiner musikalischen Ahnen und ordnete sich selbst in die Tradition ein, um sie mit neuen Ideen fortzusetzen. Und das mit Erfolg! Die positiven Reaktionen auf die Uraufführung der Serenade in Hannover, am 3. März 1860, wiederum unter Joachim, dürften Brahms ein wenig über das Fiasko seines Klavierkonzerts hinweggetröstet haben.

Susanne Ziese



Midori

Midori ist eine der ganz großen Geigerinnen unserer Tage. Ihre Künstlerpersönlichkeit darf man wohl gestrost als einmalig bezeichnen: eine Denkerin mit gesellschaftlichem Engagement und Psychologiestudium, gerühmt für die atemberaubende, intensive musikalische Zwiesprache mit ihrem Publikum, unermüdlich rund um den Erdball unterwegs zu den großen Orchestern, Kammermusikpodien und ihren sozialen Projekten. 2007 ernannte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, Midori zur Botschafterin des Friedens.

Höhepunkte der letzten Spielzeiten waren Midoris 30jähriges Bühnenjubiläum, ihre erstmaligen Auftritte in Island, Indien und Südafrika, die Uraufführung des ihr gewidmeten Violinkonzerts DoReMi von Peter Eötvös sowie Hindemiths Violinkonzert mit dem NDR-Sinfonieorchester und Christoph Eschenbach, dessen Aufnahme 2013 einen Grammy erhielt.

Ihre Konzertaktivität ergänzt Midori durch ihr Engagement für Bildung und gemeinnützige Initiativen. Zudem widmet sie sich ihrer Professur an der Thornton School an der University of Southern California. Dazu gesellen sich ihre vier Organisationen Midori & Friends, Partners in Performance, Orchestra Residencies Program und Music Sharing.

Auf CD liegen aktuell Bachs Solosonaten- und Partiten vor (Onyx). In ihrer umfangreichen Diskographie finden sich 14 CDs für Sony Classical sowie zwei für Philips.

2004 erschien Midoris Autobiographie „Einfach Midori“ im Henschel Verlag; 2012 folgte die erweiterte Neuauflage.

Midori wurde 1971 in Osaka geboren und begann bereits im frühesten Alter, Geige zu spielen. 2005 erlangte sie den Magistertitel in Psychologie an der New York University. Sie ist Mitglied der American Academy of Arts & Sciences und hält eine Ehrendoktorwürde an der Yale University.

Sie spielt eine Guarnerius del Gesù „ex-Huberman“ von 1734.



Dirk Joeres

In Bonn geboren, studierte Dirk Joeres Dirigieren und Klavier in Berlin, Köln und London sowie Komposition in Paris bei Nadia Boulanger, der Grande Dame der musikalischen Moderne.

1972 gewann er den Ersten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb in Vercelli und begann eine sehr erfolgreiche pianistische Tätigkeit. Tourneen führten ihn in zahlreiche europäische Länder und in die USA; Festivals wie die Berliner Festwochen, Prager Frühling, Klavierfestival Ruhr luden ihn wiederholt zu Recitals ein. Daneben etablierte er sich zusehends auch als Dirigent.

1987 wurde er zum Künstlerischen Leiter der Westdeutschen Sinfonia ernannt. Mit diesem Orchester konzertiert er seitdem in den großen Sälen vom Amsterdamer Concertgebouw bis zum Wiener Musikvereinssaal, von der Berliner Philharmonie bis zum Kennedy Center Washington. Nach ihrem Salzburg-Debüt schrieben die „Salzburger Nachrichten“: „Joeres gehört zu jenen Dirigenten, die wissen, wie Musik unmittelbar zum „Sprechen“ kommt“.

2000 wurde er zum Associate Conductor des Royal Philharmonic Orchestra London ernannt, 2007 wurde er dessen Ständiger Gastdirigent. Mit dem Royal Philharmonic und der Sinfonia hat er Tournées in Europa und USA unternommen und ist bei internationalen Festivals wie Beethovenfest Bonn, Brucknerfest Linz, Budapest, Cheltenham, City of London, Schleswig-Holstein Musik Festival aufgetreten.

Dirk Joeres hat auch erfolgreich neue Präsentationsformen für klassische Musik konzipiert. So initiierte er 2008 am Sitz der Sinfonia in Leverkusen ein neues Konzertformat: „KlassikSonntag!“. Die Presse nannte es „eine hinreißende Offensive in Sachen klassische Musik“ (*Kölner Stadtanzeiger*).

Die CD-Einspielungen von Dirk Joeres fanden ein hervorragendes Echo in der internationalen Presse; das Londoner Gramophone-Magazin vergab seinen „Editor’s Choice Award“ für eine Brahms-Einspielung mit der Sinfonia; eine Schumann-CD mit dem RPO erhielt ebenfalls Top-Bewertungen: „Exemplarische „Rheinische“ – eine Referenz-Aufnahme“ (*Supersonic-Auszeichnung, Pizzicato*).



Westdeutsche Sinfonia

Als die Westdeutsche Sinfonia unter Leitung von Dirk Joeres 1991 ihr Debüt im Musikvereinssaal Wien gab, hob die Presse den „glasklaren klassischen Glanz“ des Klangbildes hervor. Inzwischen hat sich das Orchester Konzertsäle wie das Amsterdamer Concertgebouw, die Berliner Philharmonie, das Londoner Barbican und das Kennedy Center Washington erobert. Gleichzeitig ist die Westdeutsche Sinfonia auch zu einer festen Größe im rheinischen Musikleben geworden: sie gastiert regelmäßig in Bonn, Düsseldorf, Köln, bei den Rheinischen Musikfesten und hat eine eigene Konzertreihe im Forum Leverkusen.

Seine Gründung 1987 verdankt das Orchester einem originellen Konzept: führende Musiker von zehn nordrhein-westfälischen Orchestern (Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Köln, Mönchengladbach/Krefeld, Münster, Wuppertal) prägen die Sinfonia. Ihre erste CD-Einspielung erschien 1989, 1990 reiste die Sinfonia erstmals in die USA. 1991 schrieb das Gramophone Magazine London anlässlich des Critics' Choice Award: „superbes Orchesterspiel und ausdrucksstarke, durchdachte Interpretationen“.

Das Repertoire der Sinfonia umfasst klassische Schwerpunkte wie sämtliche Beethoven- und Schubert-Sinfonien, die z. Zt. auch für einen CD-Zyklus ein-



gespielt werden, aber auch Wiederentdeckungen und Uraufführungen etwa beim Beethovenfest Bonn und beim Schleswig-Holstein Musikfestival. Auch bei den Festivals von Bratislava, Budapest, Cheltenham, Ljubljana, London sind Dirk Joeres und die Westdeutsche Sinfonia wiederholt zu Gast. Anlässlich ihres Debüts im Großen Festspielhaus Salzburg in 2004, schrieben die Salzburger Nachrichten: „das Orchester ist vorzüglich konsolidiert in Spieldisziplin und Klangbalance. Joeres gehört zu jenen Dirigenten, die allemal wissen, wie Musik unmittelbar zum ‚Sprechen‘ kommt“.

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens in der Saison 2007/2008 führte eine Jubiläumstournée die Sinfonia zu erneuten Auftritten u. a. nach Köln (Philharmonie), München (Philharmonie am Gasteig) und Salzburg (Festspielhaus).

2012 feierte Dirk Joeres und die Westdeutsche Sinfonia nun ihr 25-jähriges Jubiläum, u. a. mit einem Debüt-Konzert im Palais des Beaux Arts in Brüssel, einer Spanien-Tournée sowie Auftritten beim Flandern-Festival.

Auch die in ihrer Konzeption zukunftsweisende Konzertreihe „KlassikSonntag!“ geht weiter: „eine hinreißende Offensive in Sachen klassische Musik“ (*Kölner Stadtanzeiger*)

Robert Schumann Dirk Joeres Royal Philharmonic Orchestra

*„Exemplarische ‘Rheinische’ –
eine Referenz-Aufnahme“*

Pizzicato, Supersonic Award

*„Mitreißende Interpretation –
eine der besten Einspielungen“*

Musicweb international



Schumann

Sinfonie Nr. 3

op. 97

(„Rheinische“)

Ouvertüre, Scherzo

und Finale op. 52

Sinfonische Etüden

op. 13

(Adagio, Finale)

orchestriert von

Tschaikowsky

– world première

recording –



RRC 1237

Regis Records

Deutschland-

Vertrieb:

Musikwelt Tonträger

musikw@st-online.net



MEISTERKONZERTE AACHEN

— VORSCHAU —



Dienstag, 5. Januar 2016, 19:30 Uhr

WorldBrass

Neujahrskonzert der Meisterkonzerte Aachen



Dienstag, 2. Februar 2016, 19:30 Uhr

Klavierabend

*mit einem Preisträger des Internationalen
Tschaikowski Wettbewerbs 2015 im Fach Klavier*

Informationen & Karten: 0241/23813
www.meisterkonzerte-aachen.de

Imprint

Informationen & Karten: Telefon 0241/23813

Geschäftsführung: Linda Abberton

Programmplanung: Linda Abberton, Harold Clarkson, Tanja Dorn, Jonas Grunau

Mitarbeit: Klaus Dollnig, Julia Francke-Weltmann

Herausgeber: Meisterkonzerte Aachen GmbH
Jakordenstr. 6 · 50668 Köln · www.meisterkonzerte-aachen.de
info@meisterkonzerte-aachen.de

*Die Meisterkonzerte Aachen GmbH ist ein Gemeinschaftsprojekt
der IMG Artists GmbH und Artists International*

Gestaltung: WIENBERLIN – Studio für Gestaltung

Foto Credits: Timothy Greenfield-Sanders, Hagen Willsch,
WSL, Peter Himself, SXC, Decca/Gilbert François, Michael
Patrick O'Leary



MEISTERKONZERTE
AACHEN



IMG *Artists*



ReserviX
www.reservix.de



pullman
HOTELS AND RESORTS

AACHEN QUELLENHOF